

[next/gen](#)

Transformation Talks 4.0

Kunst × Wissenschaft × Stadt - Neue Synergien für den urbanen Wandel

[Markus Gornik, Yannick Noah Layer, David Huber, Adrian Rusin](#)

Zum Format allgemein

Wie entstehen neue Ideen für die nachhaltige Transformation von Städten und Regionen – und wo begegnen sich die Menschen, die diesen Wandel gestalten? Die Transformation Talks verstehen sich als temporärer Resonanzraum für genau diesen Austausch. Als reisendes Workshopformat bringen sie an wechselnden „Orten des Wandels“ Nachwuchswissenschaftler:innen, Studierende, Stadtmacher:innen, Künstler:innen sowie Akteur:innen aus Planung, Verwaltung und Zivilgesellschaft zusammen. Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass nachhaltige Stadtentwicklung nicht allein innerhalb wissenschaftlicher oder institutioneller Grenzen entsteht, sondern aus dem Dialog unterschiedlicher Wissensformen, Erfahrungen und Perspektiven. Die Transformation Talks schaffen hierfür einen niedrigschwelligen Rahmen, der fachlichen Austausch, gemeinsames Lernen und die Entwicklung neuer Kooperationen gleichermaßen ermöglicht. Exkursionen, Pitchvorträge des Nachwuchses aus Wissenschaft und Praxis sowie ein dialogorientiertes World Café verbinden theoretische Impulse mit konkreten Erfahrungen vor Ort und eröffnen Räume für gemeinsames Nachdenken über urbane Zukünfte. Eine Publikumsabstimmung zum „Best Transformation Talk“ und ein offenes After-Work-Format fördern darüber hinaus informelle Vernetzung und den Aufbau langfristiger transdisziplinärer Beziehungen. Mit diesem Ansatz verstehen sich die Transformation Talks weniger als klassische Fachveranstaltung denn als Experimentierraum für neue Formen des Austauschs zwischen Forschung, Praxis und Stadtgesellschaft.

Leitfrage der Transformation Talks 4.0

Bei Temperaturen von nahezu 40 °C kamen am 26. Juni über 30 Nachwuchswissenschaftler:innen, Künstler:innen, Stadtmacher:innen, Studierende sowie Vertreter:innen aus Verwaltung und Planung zum Open-Air-Workshop Transformation Talks 4.0 auf dem Gelände des Be-MoVe-Reallabors „Campus · Street · Lab“ an der Universität in Essen zusammen. Bereits zum vierten Mal wurde das Austauschformat vom Graduiertennetzwerk des Kompetenzfeldes Metropolenforschung (KoMet) und dem Forum Nachwuchs der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL) organisiert. In diesem Jahr fand die Veranstaltung zum zweiten Mal in Kooperation mit dem

Regionalverband Ruhr (RVR) und erstmals gemeinsam mit der Grünen Hauptstadt Agentur der Stadt Essen statt. Die Durchführung erfolgte im Rahmen des Projekts Be-MoVe, gefördert durch das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) in der Förderreihe FONA, sowie mit dem Förderkreis für Raum- und Umweltforschung (FRU).



Abbildung 1: Teilnehmer:innen der Transformation Talks 4.0 in Essen.

Source: Roman Fritz.

Ausgangspunkt der Veranstaltung war die Frage, welchen Beitrag Kunst und künstlerische Praktiken zur nachhaltigen Transformation von Städten und Regionen leisten können. Vor dem Hintergrund der Manifesta 16 Ruhr, die leerstehende Kirchen als Orte zeitgenössischer Kunst neu nutzt und damit zugleich den Umgang mit Leerständen in postindustriellen Städten thematisiert, diskutierten die Teilnehmenden anhand wissenschaftlicher, planerischer und künstlerischer Praxisbeispiele das Potenzial experimenteller Formate für die Stadtentwicklung. Im Zentrum stand die Frage, wie künstlerische Praktiken als Medium gesellschaftlicher Aushandlung unterschiedliche Perspektiven sichtbar machen, Dialoge anstoßen und neue Handlungsspielräume für eine nachhaltige Stadtentwicklung eröffnen können.

„(...) Kunstbasierte Erfahrungen (können) eine Ablösung von fest verankertem Denken hervorrufen, den Zauber, sich alternative Realitäten vorzustellen, und die Ermächtigung, mit Veränderungen zu experimentieren.“

Kagan (2019: 176)

Dieses Verständnis von Kunst als Medium gesellschaftlicher Aushandlung eröffnet zugleich eine Perspektive auf aktuelle Ansätze experimenteller Stadtentwicklung. Denn auch das „Experimentieren im Stadtraum“, das im Zuge von Reallaboren und anderen transformativen Forschungs- und Praxisformaten zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, lässt sich als eine künstlerisch-kreative Praxis verstehen: Es schafft Räume, in denen unterschiedliche Akteur:innen gemeinsam neue Formen des Wissens, Handelns und Zusammenlebens erproben, ohne auf vorgegebene Lösungen abzielen. Dieses erweiterte Verständnis von Experimentieren bildete den konzeptionellen Ausgangspunkt der Transformation Talks 4.0.

Exkursion durch Essener Reallabore

Den Auftakt der Veranstaltung bildete eine Fußexkursion zu ausgewählten Reallaboren und Transformationsorten in der Essener Innenstadt. Unter der Leitung von Adrian Rusin (Stadt Essen) erhielten die Teilnehmenden Einblicke in aktuelle Projekte experimenteller Stadtentwicklung. Stationen waren unter anderem die City Oase am Kopstadtplatz, der Campusgarten der Universität Duisburg-Essen, als Beispiel gemeinschaftlich gestalteter urbaner Freiräume, sowie die Kreativ-Kathedrale TRUDI – die profanierte Kirche St. Gertrud, die eine der zentralen Ausstellungsorte der Manifesta 16 Ruhr bildet.

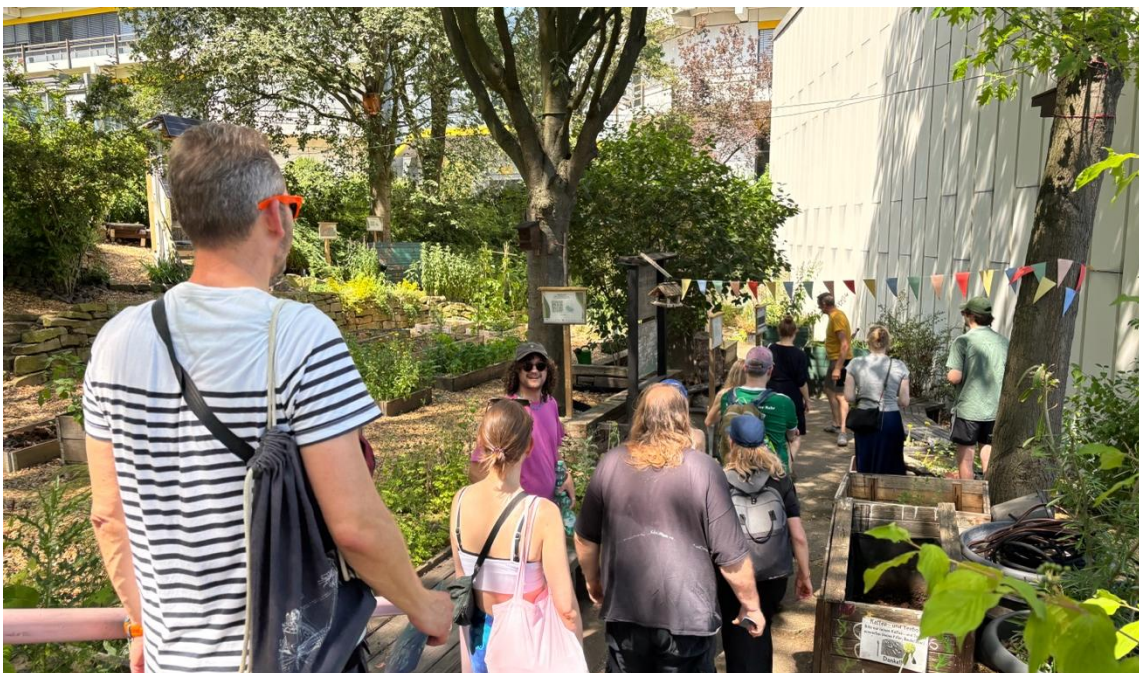


Abbildung 2: Community Garten auf dem UDE Campus als einer von vier Stops im Rahmen der Fußexkursion.

Source: Enes Derin.

Spotlights aus der Praxis

David Huber (UDE) & Adrian Rusin (Stadt Essen): Experimentelle Planungskultur als Treiber für nachhaltige Mobilität – das Projekt „Be-MoVe“

David Huber (Universität Duisburg-Essen, UDE) und Adrian Rusin (Stadt Essen) präsentierten Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Be-MoVe“, das eine experimentelle Planungskultur als Instrument nachhaltiger Mobilitäts- und Stadtentwicklung untersucht. Vor dem Hintergrund der Leitfrage der Transformation Talks zeigte der Vortrag, dass Reallabore nicht nur als planungsmethodische Werkzeuge verstanden werden können, sondern zugleich eine experimentell-kreative Praxis darstellen, in der neue Formen des Zusammenlebens und der Raumnutzung gemeinschaftlich erprobt werden. Am Beispiel des Reallabors „Campus · Street · Lab“ wurde aufgezeigt, wie temporäre Interventionen im öffentlichen Raum durch einen iterativen Prozess aus Co-Design, Beteiligung, Co-Produktion und Co-Evaluation entwickelt, umgesetzt und wissenschaftlich begleitet werden. Dabei können Möglichkeitsräume entstehen, in denen durch temporäre Umgestaltung Perspektiven zu einer langfristigen Nutzung im realen Raum diskutiert werden können. Die Referenten betonten, dass erfolgreiche Reallabore Prozessoffenheit, Mut zu kreativen Ideen, transparente Kommunikation sowie die Bereitschaft zum gemeinsamen Lernen voraussetzen. Experimentieren wird damit selbst zu einer Form der Wissensproduktion, in der Planung, Wissenschaft und Stadtgesellschaft gemeinsam einen urbanen Transformationspfad entwickeln. Der Vortrag verdeutlichte, dass Reallabore und künstlerische Praktiken weniger Gegensätze als vielmehr komplementäre Ansätze darstellen: Beide schaffen temporäre Räume, in denen alternative Zukünfte erprobt, bestehende Routinen hinterfragt und nachhaltige Transformationen im Stadtraum gemeinsam ausgehandelt werden.

Renée Tribble (TU Dortmund) & Regina Weidmann (RVR/Manifesta Ruhr): This is not a Church

Prof. Dr. Renée Tribble (TU Dortmund) widmete sich in ihrem Vortrag der Frage, welche Rolle künstlerische Praktiken für Stadtentwicklung und urbane Transformation spielen können. Ausgehend von der Manifesta 16 Ruhr argumentierte sie, dass Kunst und Planung zwar unterschiedlichen Handlungslogiken folgen, sich jedoch produktiv ergänzen können. Im Mittelpunkt standen vier Prinzipien urbaner Praxis: lokale Spezifität, Ko-Produktion, alternative Realitäten und der positive Moment. Anhand von Beispielen aus dem StadtPraxisLabor Schalke-Nord und Projekten im Rahmen der Manifesta 16 wurde gezeigt, wie künstlerische Interventionen lokales Wissen aktivieren, Bewohner:innen als Mitgestaltende einbeziehen und neue Perspektiven auf bestehende Stadträume eröffnen können.

„Die Kunst strebt an, ausgeschlossene Möglichkeiten zu reaktivieren.“

Niklas Luhmann zitiert nach Tribble (2026: 14)

Kunst wird dabei nicht als dekorative Ergänzung von Planungsprozessen verstanden, sondern als eigenständige Form der Wissensproduktion und kollektiven Aushandlung, die alternative Zukunftsbilder sichtbar macht und gemeinschaftliche Vorstellungen einer lebenswerten Stadt entwickelt. Abschließend wurde die Frage aufgeworfen, welche Strukturen geschaffen werden müssen, damit die von der Manifesta angestoßenen Impulse auch nach dem Ende der Biennale langfristig in den Stadtteilen weiterwirken können.



Abbildung 3: Prof. Dr. Renee Tribble auf dem Podium.

Source: Roman Fritz.

Pitch-Vorträge aus der Nachwuchswissenschaft und -praxis

Im Rahmen der Pitch-Session präsentierten Amira Bakhit-Eickmeier, Luis Felipe Düllberg (FH Dortmund), Anna-Barbara Grebhahn (Karlsruher Institut für Technologie), Elisabeth Jacobsohn (Ruhr-Universität Bochum), Bahar Jafarinejad (TU Dortmund), Susanne Lutz (GAIA Culture e. V.) sowie Ameer Al Masoud (Bauhaus-Universität Weimar) ihre aktuellen Forschungs- und Praxisprojekte. Die Beiträge spannten einen thematischen Bogen von partizipativer künstlerischer Forschung in ländlichen Räumen Ostdeutschlands über Soziokultur als Antwort auf gesellschaftliche Einsamkeit, die Umnutzung leerstehender Gebäude und urbane Realexperimente bis hin zu digitalen Vermittlungsformaten für Kunst

im öffentlichen Raum, subjektiven Stadterfahrungen sowie holistischen Ansätzen der Raumerfahrung.



Abbildung 4: Anna-Barbara Grebhahn hält ihren Pitch Vortrag.

Source: Roman Fritz.

Trotz ihrer thematischen Vielfalt verband die Vorträge ein gemeinsames Verständnis von Kunst als Medium gesellschaftlicher Transformation. Deutlich wurde, dass künstlerische Praktiken weit über ästhetische Gestaltung hinausgehen und sowohl neue Formen der Wissensproduktion als auch der Beteiligung und Intervention eröffnen kann. Veranschaulicht wurde das z.B. im Beitrag von Anna-Barbara Grebhahn, die urbane Realexperimente als „Hybrid aus wissenschaftlichem Forschungsaufenthalt, partizipativ-gestalterischem Eingriff in den Stadtraum und Katalysator für eine Kultur des Ausprobierens“ beschrieb. Kunst und Experimentieren erscheinen damit als eng miteinander verwobene Praktiken, die alternative Nutzungen öffentlicher Räume nicht nur entwerfen, sondern gemeinschaftlich erproben und reflektieren. Dass künstlerische Praxis dabei nicht nur neue Perspektiven eröffnet, sondern auch konkrete soziale und wirtschaftliche Beziehungen verändern kann, zeigte Ameer Al Masoud am Beispiel der „kartoffiennale“: Im Verlauf des Projekts entwickelten sich zuvor konkurrierende Akteure der regionalen Kartoffelwirtschaft zu Kooperationspartnern eines gemeinsamen künstlerischen Prozesses.

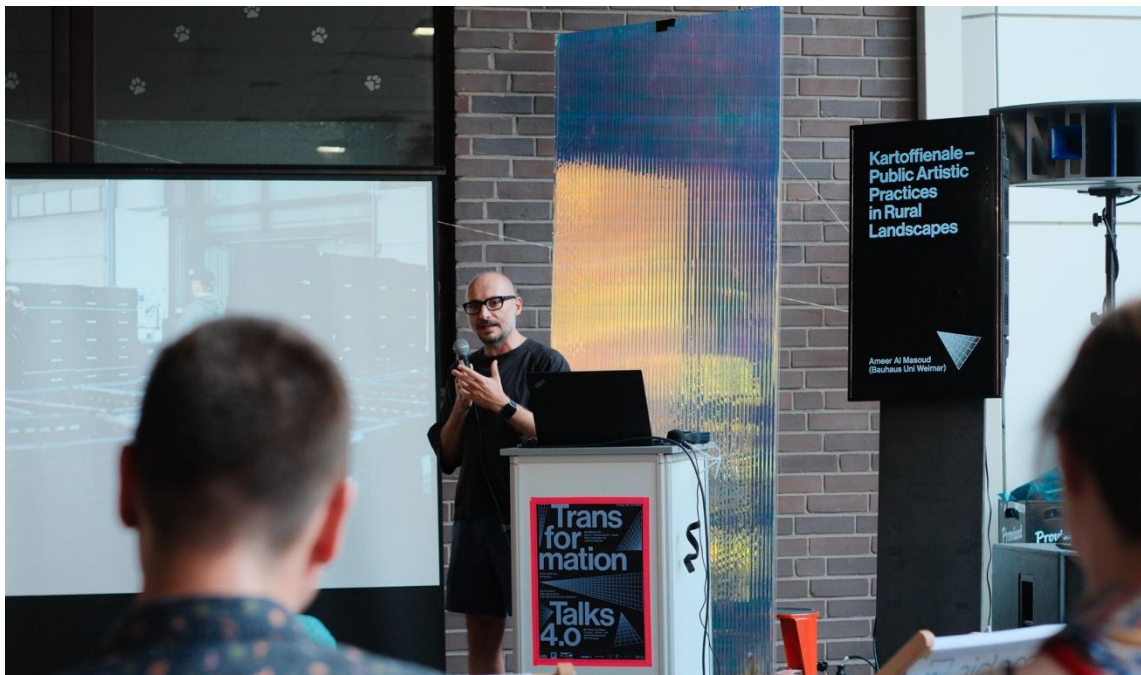


Abbildung 5: Ameer Al Masoud hält seinen Pitch Vortrag.

Source: Roman Fritz.

Gleichzeitig machten viele Beiträge deutlich, dass Transformation stets bei der Wahrnehmung von Räumen beginnt. Bahar Jafarinejad brachte diese Perspektive in ihrer abschließenden Reflexion prägnant auf den Punkt:

„Wenn sich ein Ort verändern kann, ohne sich zu verändern – wo existiert die Stadt dann eigentlich?“

Bahar Jafarinejad bei den Transformation Talks 2026

World Café

Nach den beiden Spotlight-Vorträgen und den acht Kurzpräsentationen wechselte das Format bewusst vom Zuhören zum gemeinsamen Diskutieren. Im World Café wurden die vorgestellten Impulse an drei thematischen Tischen aufgegriffen und entlang der Fragen diskutiert, wie experimentelle Umsetzungen im öffentlichen Stadtraum vorangetrieben werden können, welche nachhaltigen Wirkungen von der Manifesta 16 Ruhr ausgehen können und wie künstlerische Formate unterschiedliche Wahrnehmungen des öffentlichen Raums sichtbar und verhandelbar machen.



Abbildung 6: David Huber (UDE) notiert im World Café.

Source: Roman Fritz.

Dabei setzte jeder Thementisch einen eigenen Schwerpunkt. Am ersten Tisch entwickelte sich die Diskussion von konkreten Beispielen experimenteller Stadtentwicklung hin zu den strukturellen Voraussetzungen ihrer Umsetzung. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass temporäre Interventionen und Reallabore wichtige Impulse für urbane Transformationen setzen können, ihr Erfolg jedoch maßgeblich von einer offenen Planungskultur, niedrigschwelligen Beteiligungsformaten, gegenseitigem Vertrauen sowie einer fehlerfreundlichen Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Wissenschaft und Stadtgesellschaft abhängt.

Der zweite Tisch nahm die Manifesta 16 Ruhr zum Ausgangspunkt, um über die langfristige Wirkung kultureller Großprojekte zu diskutieren. Dabei rückte schnell die Frage in den Mittelpunkt, wie die Impulse der Biennale in dauerhafte lokale Strukturen überführt werden können. Die Diskussion verdeutlichte, dass nachhaltige Wirkung nur durch langfristige Verantwortung, verlässliche Ressourcen und die Stärkung lokaler Netzwerke und Initiativen entstehen kann.



Abbildung 7: Regina Weidmann (RVR/Manifesta) diskutiert im World Café.

Source: Roman Fritz.

Am dritten Tisch stand die Wahrnehmung des öffentlichen Raums im Fokus. Ausgehend von der Frage, wie unterschiedliche Stadterfahrungen sichtbar und verhandelbar gemacht werden können, diskutierten die Teilnehmenden das Potenzial künstlerischer Formate wie Storytelling, Film, performativer Interventionen oder immersiver Medien (vgl. Gornik, Heyer, Layer 2026). Kunst wurde dabei als Kommunikationsmedium verstanden, das unterschiedliche Perspektiven erfahrbar macht, zum Perspektivwechsel anregt und neue Dialoge über die Zukunft urbaner Räume eröffnet.

Fazit: Kunst als inklusives Kommunikationsmedium räumlicher Transformation

Die Diskussionen der World Cafés zeigten, dass Kunst und experimentelle Praktiken weit mehr sein können als eine ästhetische Ergänzung klassischer Stadtentwicklung. Sie können neue Formen der Kommunikation eröffnen, unterschiedliche Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Erfahrungen im öffentlichen Raum sichtbar machen und niedrigschwellige Räume für Begegnung, gemeinsames Lernen und kollektives Experimentieren schaffen.

„Kunst schafft keine fertigen Lösungen – sie schafft Räume, in denen neue Lösungen gemeinsam entstehen können und unterschiedliche Perspektiven auf Transformation verhandelbar werden“

Yannick Noah Layer bei den Transformation Talks 2026

Kunst fungiert dabei als inklusives Medium, das Wissenschaft, Planung, Verwaltung, Kultur und Stadtgesellschaft miteinander in Dialog bringt und so neue Möglichkeitsräume für nachhaltige Transformation eröffnet. Zugleich wurde deutlich, dass das transformative Potenzial künstlerischer Interventionen nur dann langfristig wirksam werden kann, wenn sie durch institutionelle Offenheit, verlässliche Ressourcen und langfristige Kooperationen getragen werden. Kunst erscheint damit nicht als Selbstzweck, sondern als Katalysator partizipativer Wissensproduktion und kooperativer Stadt- und Regionalentwicklung.

Ausblick

Die Transformation Talks 4.0 haben gezeigt, dass der Dialog zwischen Wissenschaft, Kunst, Planung und Stadtgesellschaft großes Potenzial besitzt, neue Perspektiven auf nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung zu eröffnen. Um die im Workshop angestoßenen Diskussionen zu vertiefen, ist eine thematische Artikelserie auf pnd | What/Next geplant, in der die vorgestellten Kurzvorträge und Projekte ausführlicher vorgestellt und wissenschaftlich eingeordnet werden. Darüber hinaus soll aus dem Kreis der Teilnehmenden ein ARL-Nachwuchsarbeitskreis „Arts-Based Urban Transformation Research and Practice“ hervorgehen, dessen Antrag bis September 2026 bei der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft eingereicht werden soll. Ziel ist es, den fachlichen Austausch zu verstetigen und die Rolle künstlerischer Praktiken in Forschung und Planung langfristig weiterzuentwickeln. Mit den Transformation Talks 5.0, die voraussichtlich im Kontext der Internationalen Gartenausstellung (IGA) 2027 stattfinden werden, soll der begonnene Dialog fortgeführt und um weitere Perspektiven auf experimentelle und künstlerische Ansätze nachhaltiger Raumentwicklung erweitert werden.

References

- Gornik, M.; Heyer, O.-K. & Layer, Y. N. (2026): Videographie in der qualitativen Methodenlehre. In: Zentrum für Wissenschaftsdidaktik der Ruhr-Universität Bochum (Hg.): LEHRE LADEN. Bochum. DOI: 10.60806/9pvw-bb51
- Kagan, S. (2019): Kreativ-kulturelle und künstlerische Praktiken für städtische Möglichkeitsräume. In: Kagan et al. (Hg.): Stadt als Möglichkeitsraum. Experimentierfelder einer urbanen Nachhaltigkeit: 175-234.